

Podiumsdiskussion: Familie ernähren leicht(er) gemacht - gemeinsam Verantwortung übernehmen

Wie wird es in Zukunft um Familienernährerinnen stehen und was kann getan werden, damit Familienernährerinnen gleiche Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben wie ihre männlichen Kollegen? Wie können sich Gewerkschaften, Betriebe und politische Akteur/innen in ihren jeweiligen Verantwortungsbereichen für Hauptverdienerinnen einsetzen? Diese Fragen waren Gegenstand der Podiumsdiskussion „Familie ernähren leicht(er) gemacht-gemeinsam Verantwortung übernehmen“.

Auf der Abschlusstagung des Projekts „Familienernährerinnen“ am 21.11.2013, die im Rahmen der 18. Bundesfrauenkonferenz des DGB stattfand, diskutierten Elke Hannack (stellv. DGB-Vorsitzende), Renate Augstein (Leiterin der Abteilung Gleichstellung, Chancengleichheit im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) sowie Dr. Christina Klenner (Hans-Böckler-Stiftung), Dr. Dag Schölper (Bundesforum Männer) und die Familienernährerin Erika Krause-Schöne (GdP) über die Perspektiven von Familienernährerinnen.

Rollenbilder müssen sich ändern - aber wie?

„Das traditionelle Rollenmodell prägt noch immer unsere Gesellschaft,“ so Dag Schölper. Diese Erfahrung hat auch die Familienernährerin Erika Krause-Schöne gemacht *„Das Leben als Familienernährerin ist ein Lernprozess, aber nicht nur für mich, auch für meinen Mann, der sich mit seiner neuen Rolle zurecht finden musste. Und das hat lange gedauert.“* Nicht nur Frauen geraten ungewollt oder ungeplant in neue Rollen, wie die der Familienernährerin, gleiches trifft auf Männern zu. Fällt der Partner als Ernährer aus, fehlt es ihm an neuen Identifikationsmöglichkeiten. Rollenbilder müssen sich öffnen! Deswegen bedürfe es nach Dag Schölper der Etablierung von gesetzlichen Regelungen, die eine paritätische Aufteilung von Elternzeit und –geld fördern sowie von Ehegattensplitting und kostenloser Mitversicherung in der Krankenkasse absehen. *„Mit gesetzlichen Rahmenbedingungen haben Männer eine bessere Argumentationsgrundlage gegenüber ihren Arbeitgeber, Rechte wie z.B. eine Reduzierung der Arbeitsstunden auf Grund von Fürsorgeaufgaben einzufordern.“*

Wir brauchen vielfältige Lebensmodelle

Christina Klenner erklärt, von vier abhängig beschäftigten Frauen sind zwei Familienernährerinnen, eine Gleich- und eine Mitverdienerin. *„Die deutsche Realität ist ein Abbild vielfältiger Familienkonstellationen.“* Gehe man der Frage nach, welchen Familienmodell erstrebenswert sei, würde meist das Gleichverdienermodell als Zukunftsmodell herangezogen. Nicht nur, dass gleich viel zum Haushaltseinkommen beigetragen wird, auch in Sachen Haus- und Fürsorgearbeit soll es gleichberechtigt her gehen. Klenner weist jedoch darauf hin, wir dürften nicht zu sehr darin verhaften, immer von einem Paarhaushalt auszugehen: *„Alleinerziehende Familienernährerinnen, aber auch homosexuelle Paare oder Singles müssen in den Diskurs einer zukunftsfähigen Gleichstellungspolitik einbezogen werden.“* Elke Hannack bekräftigt diesen Ansatz *„Wir brauchen vielfältige gesetzliche Strukturen, die zu den pluralistischen Lebensentwürfen unserer Gesellschaft passen.“*

Einkommen, mit dem man eine Familie ernähren kann? Fehlanzeige!

Neuen Studienergebnisse zu Folge gelingt es immer seltener, mit der eigenen Erwerbstätigkeit einen Lohn zu erzielen, mit dem eine ganze Familie versorgt werden kann - das gilt sowohl für weibliche als auch für männliche Beschäftigte. Bei der Lösungsfindung sind sich die Diskutant/innen einig: Das Lohnniveau besonders in frauendominierten Dienstleistungsbranchen müsse angehoben werden. Dies bedürfe einen gesetzlichen flächendeckenden Mindestlohn, die Beseitigung der Entgeltungleichheit und eine stärkere Regulierung des Niedriglohnssektors. Elke Hannack machte aber darauf aufmerksam, dass ein Mindestlohn von 8,50 Euro nicht ausreiche, um eine Familie abzusichern. *„Mit dem Mindestlohn erzielt man einen Lebensstandard knapp über der Grundsicherung. Familienlohn Fehlanzeige!“*

Gewerkschaften und die Politik könne es nicht alleine schaffen

Gleichstellungspolitische Debatten und Forderungen nach einer Beseitigung von politischen Fehlanreizen sind nicht neu. Rückblickend kann man auch auf einige Erfolge zurück blicken. Aber warum versanden gewerkschaftliche und politische Bemühungen häufig im Nichts? Diese vom Publikum gestellte Frage beantwortet Renate Augstein: *„Wir müssen die Wirtschaft mit ins Boot holen. Und das gestaltet sich schwierig. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass in der freien Wirtschaft nicht auf Freiwilligkeit gesetzt werden kann, das sieht man an der Frauenquote.“* Der Dreiklang aus Gewerkschaften, Politik und Wirtschaft müsse gemeinsam an gleichstellungspolitischen Herausforderungen arbeiten. Hannack verweist in dem Zusammenhang auf die Rolle der betrieblichen Interessenvertretungen, die die Arbeitgeber vom ökonomischen Nutzen von mehr Frauen im Unternehmen überzeugen müssten:

„Wir bekommen die Wirtschaft über drei Wege erfolgreiche Unternehmensbeispiele, den demografischen Wandel und der Qualifizierung von betrieblichen Interessenvertretungen. Letzteres hat sich das Familienernährerinnenprojekt zur Aufgabe gemacht“

Ein Blick in die Zukunft- neue Perspektiven?

Die Podiumsdiskutant/innen sind sich darüber einig, dass es die Aufgabe des Gesetzgeber sei, die richtigen Anreize und Stellschrauben für Familienernährerinnen zu setzen. Darüber hinaus müssten Männer und Frauen gemeinsam an einer nachhaltigen Gleichstellung arbeiten, nur so gelingt es Rollenbilder aufzubrechen. Nach dem Motto *Der Fortschritt ist eine Schnecke* wird sich auch nach den anderen Teilnehmerinnen in Sachen Frauen in Führungspositionen, Arbeitszeitsouveränität und Arbeitsaufwertung nur langsam etwas bewegen. Deswegen ist es von großer Bedeutung, dass gleichstellungspolitische Themen mit Projekten wie dem DGB-Projekt „Familienernährerinnen“ neu gesetzt werden und an Brisanz gewinnen.